Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 35 (1909)

Heft: 51

Artikel: Das Kanapee

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-442640

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Jahres-Inventarium. -



Wenn in irgend einem Winkelgäßchen ein kleiner Kramladenbesitzer seine paar Bagen und seine unverfauften Zichorienpäckli, Schuhwichse und Zundhölzli auf ben Regalen zusammengählt und im kleinen Notizbuchlein einschreibt so nennt er bas auch inventarisieren. Der bescheibenfte Kleinkrämer kann aber dieses Geschäft gegen Ende des ablaufenden Jahres mit ruhigerem Gewiffen und tröftlicherer Aussicht für das nächste Jahr tun, trot schlechter Zeiten und stets wachsender Konkurrenz, als alle die großen Staatspolitiker, welche in der schlauesten Diplomatie machen; wenn fie auch alle Zeit mit Kniffen und Ränken ihre Bolker hinters Licht füh: ren, sich zuweilen von Zeitungsreportern aushorchen lassen, ohne diesen nur ein ernste haftes Wahrheitskörnchen anzuvertrauen, so geht für diese Politiker das Jahr seinem Ende entgegen ohne daß Sie irgend etwas für die Belt nütliches geleiftet haben. Für fich felbst werden allerdings für ausgezeichnete Dienste fürs Baterland, handbreite Ordens: tätsche und noch voluminösere Gehalte abfallen; das ift aber auch gewöhnlich alles wofür fie gearbeitet haben. — Zur Abwechstung werden die Potentäteriche aller Länder hie und da auf Reisen geschickt um sich auf beiben gekrönten Backen abzufuffen im Beisein allen Bolkes, welches bann natürlich ben emigen Frieden für endlich gesichert halt und fich an endlosem Hurrah heiser brüllt, andern Tages kann es auch die herzlichsten Toaste leien und bei nächfter Gelegenheit werben jedem Maft-, Moft oder Miftburger als Endresultat biefer Maskentreibereien neue Steuern, neue Militartredite für Feftungen, Ranonen, Schiffe ober ähnlichem Allernötigften unter die Rafe gehalten und der Bürger voller hulb, gabit dies alles mit Geduld. Nebenbei werben gum Bohle der Menschheit die Bolle erhöht und die Gifenbahnen verteuert.

Und babei verlangt der sogenannte Spießer, daß die Lebensbedingungen für ihn sich besser geftalten sollen; ja, benkt denn so ein Mensch — wenn wir diesen Ausdruck gestrauchen dürsen — daß man nur so Schlachthöse und Aufleulawerke und ähnliche ichöne Gvätterlisiachen ganz umsonst haben kann? Denkt so ein eingesselischter Neinstimmer unsere paar (?) Beamten wollen nicht auch elben und arbeiten, wenn die Arbeit auch nicht das herausschlägt was der Richtbeamtete erwartet. Haben wir in unsern Amtern nur deßall den heiligen Bürokratius als obersten Schubpairon ausgestellt erhalten, daß man nur so respektlos an ihm vorübergehen oder gar ihn bespotten kann. Dazu sind gerade wir biedere Schweizer viel zu dementlitg und wohlerzogen.

In Gegenteil, wenn man uns zuweilen ein $\mathfrak X$ für ein U vormacht dann sperren wir zuerst vor Erstaunen Maul und Augen auf, bis wir das Erstere wieder schließen und die legteren übergesen. Dann kommt uns am Ende gar in unserem beschränkten republikantichen Gemüte die Erkenntnis, daß es eigentlich doch eine große Kunst ist aus einem runden U ein verlchränktes $\mathfrak X$ zu machen und so bleiben auch unsere weisen Käte sur au jeder Zeit der Inbegriff der belphischsten Weishelt, sie zeigt sich meiskens dunkel zwar, aber dennoch vunderbar!

Wie haben sich boch die Zeiten geändert bei uns. Früher da ichimpfte männiglich auf die Regierung, hatte immer den Mund auf und hielt fest seine Taschen zu. Zett heißt's: Umgekehrt. Das Maul zu und die Taschen auf. Der einzige Troft bleibt einem geplagten Seinerbürger wenigstens, daß er jedeß Jahr von seiner hohen Dorigkeit immer höher geschätzt wird, als Steuerobjekt natürlich, sonst sind wir im allgemeinen ergeben in unser Schicksall und zahlen — oder auch nicht. In letzterem Falle machen wir es halt auch wie's "Oben "gemacht wird, oder wir machen Schulben.

Das ist noch bas Einzige, welches uns armes hirtenvolk in ben Augen ber andern Staaten erhöht. Denn mit ben Staatsschulben wächst unser auswärtiger Krebit großartig bis wir — pleite find.

Um aber wieder aufs Inventarisieren zu kommen, mussen in erster Linie von den unnügen Waren die geringsten ausgeschieden ober um jeden Preis losgeschlagen merden

Wie Bieles hätten wir auch bei uns auszuschaften und was das Losschlagen betrifft würde gar mancher ieine blaue Wunder und Flecken am eigenen Leibe erleben, aber wir könnten dabei am Ende noch mit der hohen Polizei in Konslitt geraten und das darf ein solider Bürger nie, schimpfen darf er aber doch nach Herzensluft und die Polizei ist ja sonst is hen wir also auf manches nicht so losschlagen dürfen, können wir doch wünschen, daß und Bieles und Viele gestohlen werden können. Wer und was dieses aber ist, dürfen wir nicht verraten, der Majestätsbeleibigungsparagraph ist auch bei uns sehr im Schwange, wenn er auch in keinem Gesehbuche paradiert, wir haben eben in unserm ichönen Ländli so viele Majestäten, daß es ganz gehörig aufpassen heißt und darum ist es besser wenn wir gerade hier schließen, denn unversehenskönnten einige Solche sich schwer gekränkt sühlen, also Dixi.

Zürcher Uraufführungs-Dreigestirn.

Auf einen Streich gleich brei Autoren! Ja gället! Si! Si! Ein Schulmeister ist wohl babei. Am Snd sind's gar ihrer Zwet! Es meinte der Wichel Angelo: Der Hebbel versuhr mit mit nid e so! Der Corse hinwiederum ries mit Grinsen: Mich däucht, ich duste nach Gradbeschen

Die Muste beiah fich "Das blaue Aan uch en" Und lächelte freundlich: Wachje, - Männchen! Und Einer schrie aus St. Gallen: Rein Bictor unter euch Men! Samur babi.

Das Kanapee.

Im Gouverneur sei'm Kabinett im fernen Madagaskar, da steht ein altes "Kanibett". das repariert man fait gar in jedem Jahre teur und gut Und immer wieder ist's kaput. Schon 22,000 Franken hat man daran verrepariert. Und immer ist's verexerziert! Ist immer bin! Bleibt kein Gedanken an iroend welche Klarität, warum das stets zum Teufel geht. Zwar gibt es eine Theorie; denn, meine berren, sehen sie, so 'n Ding, so 'n kleines Kanapee, das kennt man doch - Im Separee . . . Na ja, schon gut. Es ist begreiflich. Man überlegt die Sache reiflich und nimmt es freundlich lächelnd an; denn schließlich ist auch er - ein Mann.

B Cook. B

Herr Cook, das war 'ne Riesenschlappe! Doch nein, mein Herr, ich bitte sehr! Nicht eine war's, es waren mehr Und schlimm steht deine Aktenmappe. Wart'nur, dald kommt's an die Belichtung, Was wirklich ist an deiner Tat, Ob Wahrheit oder Eublimat Aus Wirklichkeit und blauer Dichtung.

Die Dummen werden alle!

oder: Ein impertinenter Mensch. (Wahres Geschichtchen.)

Es war einmal ein armer Schulmeister, der hatte mit 400 franken Jahresgehalt angefangen, 40 Jahre amtiert und immer nur Minimalsgehalt bezogen. Über von seinen Eltern, braven Bauersleuten, hatte er gelernt, sich nach der Decke zu strecken und siets unter sich zu sehen; auch seine frau war in solcher altmodischen Schule erzogen und so hatten sie sich durch einfaches Hausen ein kleines Vermögen erspart. Seine Pension erreichte dann eine höhe von 1400 franken. Sein Einkommen hatte er nun jährlich versteuern müssen, den jährlichen Jinsengenuß gleichfalls seit langem zum zweiten- und durch die Vermögenssteuer zum drittenmale versteuert.

Da starb seine Frau. — Und nun mußte er auch noch die auf sie entfallende hälfte des Vermögens, da sie es gemeinsam erspart, zum viertenmale versteuern . . .

Da nahm er ohne lange Trauer eine zweite frau, und zwar eine, die nach der neumodischen Schule erzogen war.

Und als nach wenig Jahren sieben unerzogene Kinder — ob von ihm, kummerte er sich nicht — aber kein Dermögen mehr da war, erstäufte er sich im See, wo er am tiefsten war.

Da kam nun gleich die hochwohllöbliche Behörde, um das Vermögen für die Kinder und ihre Erbschaftssteuer festzustellen — fand aber nur ein Testament, und das lautete:

"Ihr habt mir schreiendes Unrecht getan! Eure Steuerpolitif — ist das der Lohn des Entbehrens? Denn Sparen ist nichts anderes als Entbehren! Hätte ich früher mein jährliches Einkommen verbraucht wie andere, so könnte es der Staat nicht zum zweiten die vierten Wale besteuern — darum habe ich es verbraucht, damit ihr es nicht zum fünstenmale besteuert! Und das Geld zur Erziehung der sieden kleinen Kinder — laßt es euch von euren Soziologen und den liederlichen Lumpen geben, die ihr mit eurer blöden Steuerpolitik züchtet." —

Ein impertinenter Mensch! — nicht?? . . .

B Kühner Vergleich. B

Junger Rechtsanwalt ohne Kundschaft zu seinem Klienten:

"Natürlich müssen Sie prozessieren! Ein Mensch ohne Prozesse kommt mir vor wie ein Pferd ohne Schweis!"

Boshaft.

Haber Geck: "Ach, Herr Doktor, ich verspüre im Kopf eine kolossale Hige! Hofsentlich gibt's keine Hirnentzündung?" Artzt: "Ganz ausgeschlossen — bloß ein kleines Strohseuer."

Croubadours von einst und Jetzt.

Einst besang beim Mondenschein Er die Dame am Balkon: "Ich bin Dein und Du bist mein!" Zu der Caute Schmeichelton.

War kein Lauscher ringsumher, Aur die Steine hörten zu. Heut' ist's gänzlich au contrair, Und die Sänzer sind Kilous!

Prachttenor von heutzutag, Der be-fingt (Triumph des Hohns!) Aur mehr gegen Barbetrag Platten jetzt des Grammophons!

Leopold.

Ein frommer Knecht war Ceopold, ein frohgemuter König: er fümmerte trotz seinem Sold um's Daterland sich wenig.

Was uns hinan zieht, liebt' er sehr, das süße, ewig Weibliche, und auch in der Beziehung mehr das heimlich Unbeschreibliche.

Und schwer danieder liegt er nun; man fagt, vielleicht im Sterben und hat nichts eiliger zu tun, als Töchtern zu enterben.

Ein schwer Geschäftchen, glaubet ihm! Denn unter den Prinzessen — — sind auch nicht alle legitim sind bald ein paar vergessen. Wau-u!

Zeitgemässe frage.

Du, Papa, — gibt es auch Carnevalfische?